

Leserbrief von Paul Oehlke zu
Marc Beise „Ungeliebtes Kraftpaket“
In SZ vom 16. März 2010, Nr. 62 /S. 16

Kursiver Teil abgedruckt
am Freitag, den 19. März 2010 (Süddeutsche Zeitung Nr. 65 /Seite 33) unter dem
folgenden Titel

Zu wenig Investition, zu viel Spekulation

Marc Beise mokiert sich über die französische und gewerkschaftliche Kritik an der deutschen Exportstärke, die zugleich auf die „Agenda 2010“, die „Hartz IV“-Gesetzgebung und die Mäßigung zulasten der Einkommen der Arbeitnehmer zurückgeführt wird. Letztere empfiehlt er zur allseitigen Nachahmung. Das heißt im Klartext: Die große Mehrheit der Bevölkerungen in den EU-Ländern sollen nach deutschem Vorbild den Gürtel enger schnallen, also ihre Arbeits- und Lebensbedingungen verschlechtern. Länger und härter arbeiten für weniger Einkommen als zynische Botschaft, dass sich Arbeit wieder lohnen muss! Dies hat umgekehrt aber höhere Gewinne und Dividenden für jene Schichten hervorgebracht, die ihre wachsenden Reichtümer nur begrenzt in Luxusgütern der Premium-Klasse zur Schau stellen können. Die wirtschaftlichen Folgen solcher Liquiditätsschwemme und Nachfrageschwäche sind allseits bekannt: verringerte Investitions- und wachsende Spekulationsneigungen.

Der verteilungspolitische, im Zuge der Globalisierung geschürte, Krisenzusammenhang hat aber auch eine produktivitätspolitische Dimension, die hierzulande weitgehend verkannt wird. Denn Exporterfolge auf der Grundlage arbeitsmarkt- und beschäftigungspolitischer, lohn- und steuerpolitischer Dumpingstrategien haben nicht nur die gerade schlagzeilenträchtige *negative Integration* in der EU zur Folge; sie wirken sich darüber hinaus kontraproduktiv auf den produktivitätspolitischen wirksamen Dreiklang von produkt-, prozess- und organisationsbezogener Innovationsfähigkeit aus. Diese beruht weitgehend auf der langfristigen Ausbildung von Humanressourcen für die vielfältigen gesellschaftlichen, wissenschaftlichen und unternehmerischen Erfordernisse. Insofern stellen unter makro- wie mikroökonomischen Gesichtspunkten hohe öffentliche und betriebliche Aufwendungen für die Erhaltung und Entwicklung der Arbeitskräfte und Arbeitsmärkte eine entscheidende Voraussetzung für nachhaltige Flexibilität, Qualität und Kreativität der einzelnen Unternehmen wie der Wirtschaft insgesamt dar.

Erst das Zusammenspiel steuerpolitisch potenter öffentlicher Hände von den Kommunen aufwärts mit einem breiten öffentlichen Leistungsangebot, sozial ebenso abgesicherter wie gut ausgebildeter Arbeits- und Fachkräfte und technisch wie strategisch entwicklungsfreudiger Unternehmen stellen in dynamischen Wissensgesellschaften eine nachhaltige Innovationsfähigkeit (high road of innovation) her. Auch wenn sich dies im deutschen Horizont noch immer als weltfremde Utopie anhören mag, ist es doch die in UN-, WEF- bis zu OECD-Statistiken gleichermaßen zutage tretende Realität eines *nordischen Modells* mit höchsten Rankings der einzelnen Länder nach Human- und Sozial- ebenso wie nach Innovations- und Wettbewerbsindikatoren.

Dr. Paul Oehlke:

1943, Sozialwissenschaftler in Köln und vormals DLR-Projektmanager im Auftrag des BMBF, siehe u.a. das von der Europäischen Kommission geförderte Verbundvorhaben *Labour and innovation: Work-oriented innovations - a key to better employment, cohesion and competitiveness in a knowledge-intensive society* (http://www.workinnet.org/dateien/Del_6-1-Teilb-history-why-high-road.pdf)